

noch den Anschluß an die Berner Konvention für 1. November in Aussicht stellte. Hoffentlich ist dieser kurze Termin nicht unzutreffend! Nach dem jetzt geltenden Urheberrecht können wohl neben Büchern auch Bildwerke durch die von mir früher beschriebene Eintragung gegen Nachdruck geschützt werden, aber nicht einzelne Bilder. Die in Holland sehr beliebte Wochenschrift »Pak me mee« hatte eine Reproduktion der Prinzessin Juliana nach einem bekannten farbigen Wandbilde gebracht. Die Verlagsgesellschaft dieses Bildes (Ditmars Uitgevers Maatschappij) hatte aber, um ein Urheberrecht an diesem Bilde zu erlangen, einen Umschlag dazu herstellen lassen, ihn vorsichtshalber noch mit einem Text bedruckt und damit ein »Bildwerk« im Sinne des Gesetzes geschaffen. Trotzdem hatte die Verlagsgesellschaft mit ihrer Klage gegen »Pak me mee« wegen Verletzung des Urheberrechts keinen Erfolg.

Eine unlängst im literarischen Teil des Berliner Börsen-Couriers erschienene Würdigung der Verdienste von Else Otten gibt mir Veranlassung, auch an dieser Stelle auf die Übersetzerin holländischer Meisterwerke in die deutsche Literatur hinzuweisen. Sie übersetzte von Fred van Eeden »De kleine Johannes« und »De koele meeren des doods« (Wie Stürme segnen.) Sehr bekannt wurde Else Otten in weiteren Kreisen durch die deutsche Übertragung des Romans »Hilda van Suylenburg« (Frauen, die den Ruf vernommen) von Jong van Beek en Donk, der 1906 im Verlag der Concordia, Berlin, erschien. Eine deutsche Ausgabe von Couperus »De berg van licht« ist bei ihr in Vorbereitung. Außerdem übertrug sie noch folgende bekannte Theaterstücke aus dem Holländischen ins Deutsche: Simons-Mees, de veroveraar (Lebensfreude); Simons-Mees, de paladijn (Kaiserliche Hoheit); Fred van Eeden, Isbrand; van Nouhuys, Goudvischje (Gekaufte Liebe); J. V. Schuil, Jatsoen (Die lieben Nachbarn); Jac. van Mens, Jezuiten.

Im »Nieuwsblad« wird folgendes Geschichtchen wiedergegeben: Der »Algem. Nederl. Verbond« hat an der »Landbau-Ausstellung« in Johannesburg (April 1912) mit einer Sammlung von Büchern und Zeitschriften teilgenommen. Die Bücher waren hauptsächlich von Afrikanern oder Holländern über Afrika geschrieben. Daß es nun unter dem englisch-sprechenden Publikum Personen gab, die sich über unsere Bestrebungen ärgerten, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wenig waren wir erstaunt über die Verwunderung, die unsere Büchersammlung bei vielen erweckte. Eine Dame bewies ihre Unwissenheit durch den Ausspruch: I thought the Dutch had no other literature but the bible and a psalmbook!

Eine interessante Versteigerung fand bei Frederik Muller & Co. in Amsterdam statt. Das älteste holländische Psalmenbuch (von 1480) erzielte fl. 240.—. Ferner Nr. 59 des Katalogs: Passionael (Delft 1500) fl. 400.— und eine Reihe Intimabeln der Druckorte Augsburg, Basel, Nürnberg, Ulm, Benedig usw. fl. 200.— bis 500.—.

Das Juni-Fest von »Het boek« bringt eine Mitteilung über einen eigenartigen deutschen Antiquariatskatalog. Eine Firma in Würzburg und eine in Berlin verbreiten, jede unter eigener Firma, einen Katalog von ganz gleichem Inhalt, nur der Umschlag ist in der Farbe verschieden. Höchstwahrscheinlich werden diese Art Antiquarkataloge von 600 Nummern von einer Ramschfirma ausgegeben.

Wie stark die Frauenbewegung in Holland ist, wird durch die Abonnentenziffer einer Monatschrift für Frauenstimmrecht (Maandblad voor vrouwenkiesrecht) illustriert, die ihre Auflage mit 11200 Exemplaren angibt.

Die Tätigkeit der Firma Schalekamp, van der Grampel u. Bakker ist wie die der Barsfortimente bei uns auf eine Vereinfachung des Bezugs gerichtet. Als ein Novum in dieser Art darf man die am 1. Juli d. J. in Amsterdam errichtete

»Roomsch-katholieke Boek-Centrale« bezeichnen. Diese Centrale hält Vorrat von allen (holländischen) Büchern, die spezifisch katholisch sind oder dem Inhalte nach der katholischen Lehre nicht entgegenstehen. Eine weitere Neuheit ist dann noch, daß die Centrale für Verleger zweimal jährlich in Holland und Belgien reisen läßt. Die Centrale führt übrigens von Privaten oder Schulen eingehende Bestellungen nur durch das Sortiment aus, liefert also nicht direkt und besorgt auch ausländische Literatur.

J. M. Bredée's Boekhandel verteilte pro 1911 nach einer Abschreibung von fl. 6000.— eine Dividende von 7%; die N. V. S. A. Kramers & Zoon die gleiche bei einer Abschreibung von fl. 13 000.— Die holländische Buchhandlung Visser & Co. in Weltebreden (Java) konnte für das Jahr 1911 8½% Dividende auskehren. Der Umsatz betrug fl. 25 890.— Eine dritte buchhändlerische Aktiengesellschaft, Weduwe J. Ahrend & Zoon, Amsterdam, zahlt 5% Dividende.

Robert Rosinus.

## Wagners letzter Wille.

Von M. Lustig.

In allen Artikeln, die sich für oder gegen den Parsifal-Schutz wenden, wird immer wieder von Wagners letztem Willen gesprochen; da ist es wirklich an der Zeit, dieses Märchen vom letzten Willen zu zerstören. — In den letzten Jahrzehnten ist systematisch von Bahreuth aus dem deutschen Volke suggeriert worden, es sei Wagners Wille gewesen, den »Parsifal« auch nach Ablauf der Schutzfrist nur in Bahreuth aufgeführt zu wissen. Daß der gute Deutsche auf diesen Schwindel hineinfallen konnte, hat seinen Grund darin, daß er Wagnersche Schriften überhaupt nicht kennt. Man zeige mir in seinen Werken eine Stelle, wo er verlangt, daß nach Ablauf der Schutzfrist der »Parsifal« in Bahreuth bleiben solle. Genau das Gegenteil ist Tatsache, denn Wagner wollte den »Parsifal« möglichst weit im deutschen Volke verbreitet sehen, und nur sein plötzlicher Tod hat die Ausführung vereitelt. Die Leute, die heute mit seinem sogenannten »letztem Willen« Stimmung für ein Sondergesetz machen, wissen gar nicht, wie sehr sie den Meister damit verkleinern. Hat Wagner vielleicht ein Festspielhaus »gewünscht«? Nein, er hat es sich selbst geschaffen! Wenn Wagner eine Ausnahmestellung des »Parsifal« gewollt hätte, so hätte er Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um das zu erreichen, und wir hätten in seinen Werken eine große Anzahl Schriften und ausführliche Begründungen für ein solches Ausnahmengesetz.

Im folgenden sei der Beweis für meine Behauptung erbracht:

Im Jahre 1879 bot Angelo Neumann Wagner an, den »Parsifal« in Leipzig aufzuführen, da er gehört hatte, daß die Aufführung in Bahreuth fraglich sei. Darauf schreibt Wagner:

»Sie sind in Betreff des Modus einer ersten Aufführung des Parsifal ungenau unterrichtet. Findet eine solche nicht unter meiner Anleitung im Festspielhaus zu Bahreuth statt, so bin ich verpflichtet, sie dem Münchener Hoftheater zu überlassen« usw.\*)

Am 16. Oktober 1881 (wohl gemerkt ein Jahr nach dem Brief an König Ludwig) schreibt Wagner an Neumann folgendes:

»Der Parsifal ist nirgend anders aufzuführen, als in Bahreuth, und dies zwar aus inneren Gründen, die z. B. meinem erhabenen Wohltäter, dem Könige von Bayern,

\*) Aus »Angelo Neumann's Erinnerungen an Richard Wagner«. (R. Staackmann, Leipzig.)